

Guldenberg von Christoph Hein **empfohlen von Sylvia Fiedler**

Christoph Hein gilt als **der** Chronist der DDR-Geschichte. Er sagte selbst von sich, ein Berichtersteller ohne Botschaft zu sein. In der Tat erzählt er seine Geschichten eher nüchtern, als dass er fabuliert. Mit genau diesem Stil – dem des genauen Beobachters - hat sich Christoph Hein einen Platz in der deutschen Gegenwartsliteratur geschaffen.

In seinem neuen Roman „Guldenberg“ bleibt Christoph Hein seinem Stil treu, greift jedoch ein sehr aktuelles Thema auf.

In der Kleinstadt Guldenberg, an der Mulde in Sachsen gelegen, wird eine Gruppe minderjähriger Migranten untergebracht. Es sind syrische und afghanische Jugendliche, die Unterkunft im alten bis dahin leerstehenden Seglerheim finden. Allein ihre Anwesenheit sorgt für Unruhe:

„Das gemächliche Selbstverständnis der kleinen Stadt, das von einem geschichtslosen Alltag und dem gewöhnlichen Rhythmus eines erschöpften Schlendrians geprägt war, wich einer auffälligen Verunsicherung, spürbar in einem überspannten gegenseitigen Misstrauen.“

So beschreibt es Christoph Hein im ersten der 34 Kapitel. Jedes dieser Kapitel wirft ein Scheinwerferlicht auf die Menschen in Guldenberg und ist wie ein Puzzleteil, aus dem nach und nach ein Bild entsteht. Diese Collage erklärt die immer stärker werdende Feindseligkeit. Diese gipfelt schließlich im Vorwurf einer Vergewaltigung.

Es geht um Adil, Enis, Hakim und die anderen Geflüchteten, die Eltern, Familie und Heimat verloren haben und die ohne ihr Zutun in Guldenberg gestrandet sind. Es geht um den überheblich daherkommenden Haubrich-Becker mit seiner Protz-Villa, der sich gern als Gönner von Guldenberg hätte feiern lassen. Es geht um den aufrichtigen Bürgermeister Kötteritz, um den stichelnden und intrigierenden Stadtrat Lichtenberg, um unvoreingenommene und einfühlsame Sozialarbeiterinnen, um den jungen katholischen Priester Fuschel mit seinem außergewöhnlich weltlichen Alltagsblick und um eine Bewohnerschaft, die sich als brave Bürger*innen verstehen und doch eine unerklärliche Angst vor Fremdem und Fremden haben.

Gespräche dieser Romanhelden wechseln sich ab mit kurzen Szenen in deren Zuhause, in der Kneipe, im Asylheim. Christoph Hein erzählt treffend kurz und doch klar über Glanz und Verfall von Guldenberg und über Aufstieg und Scheitern der Menschen.

Kapitel für Kapitel versteht man, was in Guldenberg geschieht und warum sich das Geschehen so unglaublich aufschaukelt.

Christoph Hein beweist sich als Kenner der Materie. Er bringt Fakten genau auf den Punkt, schön nicht und verurteilt nicht, stattdessen schildert er Lebenswirklichkeit in vielen Facetten. Alles ist nachvollziehbar und manches so typisch, dass es konstruiert wirkt. So klischeehaft die Helden daherkommen, so sehr sind sie auch Charakterköpfe. Manches wirkt sehr pauschal, mitunter etwas unecht und eigens für den Roman zurechtgeformt.

Dennoch gelingt es Christoph Hein mit seiner Geschichte aufzurütteln. Hin- und hergerissen von den Schicksalen der Menschen in Guldenberg, die mitunter etwas zu sehr als dumme Fremdenhasser dargestellt werden, überlässt er es dem Leser/der Leserin selbst Position zu beziehen.

Die Handlung fließt und nimmt den Lesenden mit. Unaufgeregt erzählt Hein in seiner unvergleichlich sachlichen Art aufregende Themen. Wer etwas darüber erfahren will, wie und warum Menschen fremdenfeindlich werden, muss „Guldenberg“ lesen.

Suhrkamp-Verlag Berlin, 2021

ISBN 978-3-518-42985-3

in der Bibliothek zu finden unter: Roman Allgemein HEI 21